Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 3. 12. Jahrgang. März 1851.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 6. Februar wurden in den Verein aufgenommen:

Herr Aug. Dutreux, General-Empfänger in Luxemburg.
„ Ernst Zuchold in Halle.
„ Franck, Subrector in Annweiler.
„ Dr. Schwabe, prakt. Arzt in Stadt Remda (bei Rudolstadt).
„ Scheibe, Lehrer in Kemberg.
„ Billig, Studiosus der Forstwissenschaft in Stralsund.

Eingegangen:

A. für die Vereinssammlung

1) zwei Exemplare von Pontia Mannii n. sp. Mayer.
Geschenk des Hrn. Ministerial-Revidenten Jos. Mayer in Wien.

2) eine Anzahl Typen zu einem Aufsatze des Herrn Bouché in Berlin über Aphiden, welcher nächstens in der ent. Ztg. erscheint.
Geschenk des Herrn Autors.

B) für die Vereinsbibliothek

1) Annales des sciences physiques et naturelles etc. de la société nationale d'agriculture de Lyon. Deuxième série

Tom. I. Lyon Barrot 1849 (enthält nichts entomologisches ausser einem Aufsatze über Vertilgung der Engerlinge (Maikäferlarven), dessen Uebersetzung nächstens erfolgen soll.)

2) desselben Werkes tom. II, 1850. Monographie der gesammten Trimeren: „Species des coléoptères trimères sécuripalpes“ von Mulsant, 1104 Seiten. (Wird ausführlicher besprochen werden.)

Gegenseitiger Austausch.

3) Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon, classe des sciences. Tome I. Lyon, Boitel 1847. (Enthält nichts entomologisches.)

4) desselben Werkes tom. II. 1850. Mulsant et Wachanru: Notes pour servir à l'histoire du Cyrtonus rotundatus. Mulsant: Callimus abdominalis Oliv. (Call. Bourdini wird als synonym mit Callid. cyaneum F. eingezogen.) Clytus lama n. sp. Muls. Perris: Lettre sur une excursion dans les grandes Landes. Ptinus palliatus n. sp. Ceutorhynchus ferrugatus n. sp. Beschreibung des bisher noch unbekannten Weibchens der Mutilla pedemontana F. Nov. gen. dipter. Aphrozeta zwei species: semiglauca und cinerea. Gonia maritima n. sp. Hydrellia apicalis n. sp. Hydr. maritima n. sp.

Gegenseitiger Austausch.

5) Annales de la société Linnéenne de Lyon. Années 1847—1849. Lyon, Dumoulin 1850. (Causes de la détérioration chez les Coléoptères, par Levrat. Der Verfasser sucht das Oeligwerden der Käfer in unterbliebener Copulation. Mulsant: Scymnus scutellaris n. sp. Gacogne: Notice sur quelques insectes coléoptères trouvès à Fallavier (Isère).

Gegenseitiger Austausch.

6) Die wanzenartigen Insecten von Hahn, fortgesetzt von Dr. Herrich-Schäffer. (Vollständig bis Band VIII. Heft 4, mit Ausnahme des fehlenden sechsten Heftes des sechsten Bandes.)

Geschenk des Herrn Kreis-Physikus Dr. Bauer, früher in Birstein, jetzt in Hersfeld.

7) Archiv (Wiegmann-Erichson-Troschel) Jahrg. 15 Heft 5. (Fortsetzung des Jahresberichtes über die entom. Leistungen des Jahres 1848 von Dr. Schaum.) Jahrg. 16 Heft 1. (Budge: Geschlechtsorgane von Tubifex rivu-

lorum. Leuckart: helminthologische Notizen. Troschel: Piscicola respirans n. sp. (ein neuer Fischegel). Creplin: Podicipes arcticus, cornutus, auritus. Foerster: Monographie der (Hymenopt.) Gattung Pezomachus.)

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber Kleinzirpen,

besonders über die Gattung Typhlocyba nebst Beschreibung einiger neuen Arten

von

C. Tollin, Apotheker in Neudamm.

(Hierbei eine Tafel.)

Die Kleinzirpen (Cicadellina Burm.) sind bisher von den Naturforschern ziemlich vernachlässigt worden, wie überhaupt die ganze Ordnung der Rhynchoten. Es soll daher dieser Aufsatz theils einige Irrthümer, die sich in die Beschreibung dieser Thierchen eingeschlichen, beseitigen, theils zugleich einen, wenn auch nur geringen Beitrag zur Fauna der Mark liefern.

Von allen Gattungen der Kleinzirpen bietet hier wie wohl überall die Gattung Jassus die meisten Arten; sodann die Gatt. Typhlocyba, Bythoscopus, Aphrophora und Ptyela. Die Gatt. Acocephalus, Evacanthus, Selenocephalus und Tettigonia beherbergen nur einige wenige Arten, die Gatt. Ulopa, Eupelix, Paropia, Cercopis und Ledra habe ich bisher hier noch nicht aufgefunden.

Wir wollen nun zunächst die Merkmale betrachten, durch welche sich die Gatt. Typhlocyba von der Gatt. Jassus unterscheidet, sodann zur Aufzählung der hier einheimischen Arten beider Gattungen schreiten und endlich uns speciell mit dem Aderverlauf der Decken und Flügel der Typlocyben beschäftigen. Die Gatt. Typhlocyba unterscheidet man am besten durch den verlängerten Vordertheil des Kopfes, durch welche Verlängerung auch sämmtliche Gegenden desselben in die Länge gezogen werden; auch sind diese durch keine langen Näthe von einander getrennt, wie es bei Jassus der Fall ist, daher man sie nicht deutlich erkennen kann. Sodann befinden sich die Ocellen oberhalb der Stirn über den Fühlern, während sie bei Jassus auf dem Rande zwischen Stirn und Scheitel dicht neben den Netzaugen stehen. Durch diese wenigen aber wesentlichen Kennzeichen lässt es sich beim Fange der Kleinzirpen leicht ermitteln, mit welcher Gatt. man es zu thun hat. Aber nicht bloss der Kopf, sondern fast sämmtliche äussere Körpertheile liefern wichtige Unterscheidungs-

momente; so z. B. der Aderverlauf der Decken und Flügel. Die Gatt. Jassus hat an der Spitze der Decken nie weniger als vier, meist jedoch fünf Zellen, hinter welchen die durch den übrigen Theil der Decke laufenden Längsadern grössere und kleinere Zellen bilden (Siehe Fig. 7. Decke und Flügel eines Jassus); während bei Typhlocyba die Spitzen der Decken meist vier, aber auch drei Zellen zeigen, die Längsadern hinter denselben aber parallel bis etwa zur Mitte der Decke laufen, und daselbst oblitteriren. Was die Flügel betrifft, so herrscht im Aderverlauf bei beiden Gattungen ebenfalls ein verschiedener Typus; bei Typhloc. ein paralleler, bei Jassus ein gabelförmiger; bei diesen sind die Flügel immer gerundet, d. h. mit einer Randader versehen, welche mit dem Flügelrande parallel rings um den Flügel läuft; bei jener sind die Flügel meist ungerandet, die parallelen Längsadern gehen daher, nachdem sie vor der Spitze durch Queradern verbunden worden, bis zur äussersten Spitze des Flügels. Es kommen jedoch auch Ausnahmen, obschon selten vor, so z. B. zeigt Typhloc. citrinella einen gabelförmigen Adertypus. (S. Taf. 1. Fig. 3. 6.)

Ein anderes Unterscheidungsmerkmal liefern die Beine. Bei Typhl. haben die Vorderbeine am Aussenrande keine Stachelreihe; die mittleren Beine weder am Aussenrande eine Reihe Stacheln, noch am Innenrande eine Reihe Borsten, was alles sich bei Jassus findet.

Endlich ist der Körper der Typhl. lang, schmal, gestreckt, während der der Jassinen kurz, gedrungen und breit ist. Man sieht daher, dass der ganze äussere Organisationstypus beide Gattungen wesentlich unterscheidet. —

Diese Charaktere findet man auch grösstentheils in Professor Burmeister's Genera insectorum angegeben. Wenn es aber von den Flügeldecken des Genus Typhlocyba dort heisst: „Differentia primaria videtur ortus venae radialis primae et secundae elytrorum, quae non e trunco venarum basali oriuntur sed e margine elytrorum antico“, so ist dies meiner Meinung nach, entweder ein Irrthum, oder es ist Eigenthümlichkeit irgend einer mir unbekannten Art, welche Eigenthümlichkeit nicht als Gattungscharakter aufgestellt werden kann.

Ich habe den Aderverlauf vieler Arten und Individuen untersucht, nie aber den Ursprung der zwei ersten Längsadern aus dem Vorderrande auffinden können, wie solches Prof. Burm. in seinen Gen. insect. beschreibt und auch so abbildet. (S. Burmeister's Gen. insect. Genus Typhloc.) Bei den meisten Arten ist es freilich schwer, den Ursprung derselben zu finden, da sie, wie gesagt, hinter der Mitte oblitteriren; sodann kommt noch die meist starke Färbung der lederartigen Decken hinzu, welche die Undeutlichkeit vermehrt. Wenn man aber die Decken der Typhloc. citrinella, welche fast ganz glasartig sind, unter einer scharfen

Linse bei durchfallendem Licht betrachtet, so wird man wenigstens an dem Schatten, den die Adern auf die helle Membran werfen, dieselben bis zum Grunde verfolgen können, wo sie sich, oder doch wenigstens die 2te mit der 3ten zu einem kurzen Grundstamm vereinigt, während die erste frei am Grunde endet. (S. Taf. I. Fig. 3. a.)

Wir kommen nun zur Aufzählung der hier vorkommenden Arten.

I. Jassus.

1. Jassus punctatus; sehr zeitig im Frühjahr an Wegen. 2. J. punctifrons, hier nur an einer Stelle, an einem Waldrande im niedrigen Grase, aber daselbst ziemlich häufig. 3. J. lineatus; auch nur an einer Stelle und auch da ziemlich selten. 4. J. Preyssleri; auf Moosboden in Kieferwäldern ziemlich häufig. 5. J. histrionicus; sehr selten, bis jetzt nur ein einziges Exemplar aufgefunden. 6. J. interstitialis; auf allen Wiesen häufig; eben so 7. J. abdominalis; 8. J. simplex; 9. J. 6-notatus; 10. J. 4-notatus; 11. J. striola; 12. J. ocellaris; 13. J. russeola; 14. J. pulicarius; 15. J. brevis und 16. J. plebejus. 17. J. reticulatus; in Küchengärten häufig. 18. J. atomarius; ziemlich selten.

Im Anfange October fing ich einen Jassus im hohen, schon gelblichen Grase bei einer kleinen Pfütze, den ich ungeachtet aller Mühe nicht habe bestimmen können und der mir daher neu zu sein scheint; ich habe ihn seiner dunkeln Farbe wegen Jassus morio genannt. Die kurze Beschreibung desselben wäre etwa folgende: J. morio m. Ater, elytris coriaceis aterrimis nitidis; pectore pedibusque nigris; abdomine atro-coeruleo; ocellis purpureis. Long. $1^1/_2{}'''$.

II. Typhlocyba.

Dr. Herrich Schäffer führt 27—28 Arten in seinen „Insecten Deutschlands" auf, Professor Burmeister 29, indem er noch eine von ihm entdeckte Art, T. stellulata, hinzubringt. (S. dessen Gen. Insect. Genus Typhloc.) Von diesen 29 Arten fand ich hier folgende:

1, T. citrinella; schon im ersten Frühjahr, an Waldrändern im hohen Grase häufig. 2. T. blandula; auf Rhamnus catharticus & frangula, häufig. 3. T. Rosae, in Gärten auf Rosensträuchern, häufig. 4. T. smaragdula; in Gärten, auf Himbeersträuchern, sehr häufig. 5. T. concinna; auf Eichen nicht selten. 6. T. picta; im Frühjahr auf Urtica dioica nicht selten; später in Gärten, namentlich auf Salvia officinalis. 7. T. vittata; im Grase häufig. 8. T. Urticae, häufig auf Nesseln an schattigen feuchten Orten. 9. T. Hyperici; nicht selten auf Haselsträuchern.

10. T. elegantula; im Gebüsch, selten; ebenso 11. T. Ulmi. Zu diesen 11 Arten kommen nun noch 3, die ich für neu halte und deren Beschreibung ich weiter unten angeführt habe; nämlich: 12. T. Coryli m.; auf Erlen und namentlich auf Haseln. 13. T. fasciata m. auf Haseln, selten; und 14. T. roseipennis m. nur ein einziges Exemplar in einem Blumengarten gefunden.

Dies wären nun sämmtliche Jassus- und Typhlocyba-Arten welche ich während zweier Jahre hier gefangen habe; ich glaube aber mit Bestimmtheit, dass mindestens noch einmal so viel Jassus- und einhalb mal so viel Typhlocyba-Arten hier vorkommen; denn es sind mir viele der seltneren Arten wieder entwischt, andere die ich noch besitze, mir noch zweifelhaft geblieben. Ich gedenke daher am Schlusse künftigen Sommers dies Verzeichniss noch weiter fortsetzen und dann auch die Arten der übrigen Gattungen folgen lassen zu können.

Was nun den Aderverlauf der Decken und Flügel der Typhlocyben betrifft, so liefert derselbe standhafte Kennzeichen zur Unterscheidung der Arten, was zuerst von Prof. Zetterstedt, später auch von Dr. Herr. Schäffer nachgewiesen wurde. Auch ich habe mich überzeugt, dass der Aderverlauf bei einer und derselben Art immer derselbe bleibt, man mag noch so viele Individuen untersuchen. Diese Beständigkeit ist sehr folgenreich für die Sonderung der einfarbigen Typhlocyben, unter denen mir auch jetzt noch eine ziemliche Verwirrung zu herrschen scheint. So fand ich z. B. eine einfarbige Typhlocyba (man kann sie wohl einfarbig nennen, da sie ganz so aussieht wie T. Rosae, nur dass das Schildchen ein wenig dunkler gelb gefärbt ist,) in ungeheurer Anzahl, namentlich auf Haseln und Erlen, die Jeder bei oberflächlicher Betrachtung bestimmt für T. Rosae halten würde, wie es ohne Zweifel auch bis jetzt geschehen ist. Betrachtet man indess den Aderverlauf der Decken und Flügel, so wird man alsbald von seinem Irrthum zurückkommen, da derselbe gänzlich von dem der T. Rosae abweicht. In den Decken ist dieselbe Bildung wie bei T. blandula R. (also himmelweit von T. Rosae verschieden) (S. die Abbild. Taf. I. Fig. 2. d). Der Aderverlauf weicht auch von dem der T. blandula ab. (S. die Abbild. Taf. I. Fig. 6.) Da sie nun immer im Erlen- und Haselgebüsch, nie in Gesellschaft der T. blandula vorkommt, so kann sie auch keine Varietät von T. blandula sein; ich halte sie daher für eine neue Art und benenne sie nach ihrem Aufenthaltsort: T. Coryli. Die kurze Beschreibung derselben wäre etwa folgende:

F. Coryli. Pallida, scutello luteo, elytris albis; tarsorum articulo unguiculari fusco. Long. corp. $1\frac{1}{4}$'''.

Zu Typhlocyba Rosae.

Die Decken der T. Rosae haben an der Spitze vier gänz-

lich unter sich verschieden gestaltete Zellen, von denen die dritte (vom Innenrande an gerechnet) an der Basis zugespitzt und kurz gestielt ist. Die Flügel haben an der Spitze 2 von 3 parallelen Adern gebildete Zellen, von denen die 2te sehr oft nicht geschlossen ist, die 1. Ader an der Basis gabelförmig (S. d. Abbild. Taf. I. Fig. A a, b). Bei Prof. Burm. steht T. Rosae unter der Abtheilung: „Areolis alarum apicalibus tribus; (S. dessen Gen. insect. Gen. Typh.) ebenso bei Dr. Herr. Schäffer unter der Abtheilung: „Alae nervis 4 apicalibus. (S. dessen Insect. Deutschl. Heft 164 am Schlusse) Mit 3 von 4 Adern gebildeten Zellen habe ich sie nie gefunden, sondern immer nur mit 2 Zellen und 3 Adern, wie es die Abbildung zeigt und wie es schon früher von Prof. Zetterstedt angegeben wurde. — (Vergl. die Abbild. Taf. I. Fig. 1 a Flügeldecke, Fig. 1, 6 Flügel.)

Zu Typhlocyba citrinella.

Vier von drei ziemlich parallel laufenden Adern und dem Deckenrande gebildete Zellen befinden sich an der Spitze der Decken, jedoch ist die vierte, vom Innenrande an gerechnet, sehr oft nicht geschlossen. Die Flügel haben an der Spitze 3 Adern, welche 2 unregelmässig gestaltete Zellen bilden; die 1. Ader ist an der Basis gabelförmig gespalten, die 2te und 3te entspringen aus gemeinschaftlichem Punkte. Ausser diesen Adern ist noch die mit dem Rande parallel laufende Randader vorhanden. Dies alles ist nun bei Dr. Herr. Schäff. im Text richtig angegeben, aber nicht richtig abgebildet. Nach der Abbildung scheint es, als wäre die parallele Randader eine Fortsetzung der ersten Längsader, da beide in einander übergehen, (S. H. S. Deutschl. Insekt. Heft 164. 16 h) allein dies ist keineswegs der Fall, sondern ausser der den Rand bildenden Ader, welche um den ganzen Flügel läuft, sind noch 3 Längsadern an der Spitze vorhanden.) Vergleiche die Abb. Taf. I. Fig. 3, a Flügeldecke Fig 3, b. Flügel.)

Zu Typhlocyba blandula R.

T. blandula hat an der Spitze der Decken 4 Zellen und 4 Adern. Die 2te Zelle ist sehr schmal, die 4te am Aussenrande gelegen, sehr klein, ziemlich halbkreisförmig und etwas von der Spitze entfernt. Die Flügel haben an der Spitze 2 von 3 Adern gebildete Zellen, welche an der Basis gleich breit sind, und gegen die Spitze etwas schmäler werden, indem die 1te und 3te Ader nach der Spitze zu convergiren, die 1te an der Basis gegabelt. (Vergl. die Abbild. Taf. I. Fig. 2, a Flügeldecke, Fig. 2, b Flügel.) Die Abbild., die Prof. Burm. in seinen Gen. insect. von der Decke giebt, ist ziemlich der Natur getreu, nur ist die 2te Zelle im Verhältniss zu den andern etwas zu breit gerathen.

Zu Typhlocyba smaragdula.

Die Decken haben drei Adern und drei Zellen an der Spitze, von denen die 3te nach der Basis zu etwas schmäler wird. Die Flügel sind mit der dem Rande parallellaufenden Randader versehen, zu welcher 2 Längsadern gehen, die eine Zelle bilden; die erste Ader an der Wurzel gegabelt; an der Spitze vereinigt sie sich mit der Randader in der Art, dass es scheint, als sei letztere nur eine Fortsetzung derselben. (Vergl. die Abb. Taf. I. Fig. 5, a Decke, Fig. 5, b Flügel.) Die 2te Ader habe ich nie gegabelt gefunden, wie es Prof. Burm. in seinen Gen. insect. abbildet.

Zu Typhlocyba Urticae, picta, vittata, concinna.

Der Aderverlauf der Decken dieser Arten ist ziemlich derselbe wie der bei T. Rosae, nur dass die 3te Zelle (vom Innenrande an gerechnet) viel kleiner und viel länger gestielt ist. Die Flügel haben 3 von 4 Längsadern gebildete Zellen an der Spitze, also eine Zelle und eine Ader mehr als bei T. Rosae. (Vergl. die Abbild. Taf. I. Fig. 4, a Decke, Fig. 4, b Flügel.)

Zu Typhlocyba Coryli mihi.

Die Decken haben ganz die Bildung wie die der T. blandula, was schon oben erwähnt wurde, der Aderverlauf der Flügel weicht von allen bisher beschriebenen ab. Es sind zwar auch 3 Adern vorhanden, welche 2 Zellen bilden, jedoch unterscheiden sich die Adern dadurch von denen der T. blandula, dass sie nach der Spitze zu allmählig schwächer werden, von T. blandula R. und T. Rosae zugleich dadurch, dass auch die 3te Ader an der Basis gegabelt und dabei sehr kurz ist. Auch die Zellen weichen von beiden ab, indem die 2te immer sehr schmal ist, während bei T. blandula beide gleich breit sind, bei T. Rosae aber die 2te immer die breiteste ist. Am besten lässt sich dies jedoch einsehen, wenn man die Abbildung dieser 3 Flügel mit einander vergleicht. (Siehe Taf. I. Fig. 6, Flügel der Typhlocyba Coryli.) —

Schliesslich folgt hier die Beschreibung der beiden übrigen neuen Arten, so wie eine schematische Zusammenstellung.

Typhlocyba roseipennis m.

Virescens; capite pronotoque innotatis; elytris diaphanis roseis, vitta viridi a baseos angulo externo usque ad suturae medium. Long. corp. 1‴.

A n m e r k. Den Aderverlauf kann ich nicht untersuchen, da das einzige Exemplar, welches ich fing, nicht mehr in meinem Besitz ist.

Typhlocyba fasciata m.

Pallida, capite albo, vertice ante marginem externum linea arcuata sulphurea; pronoto albo, in margine antico flavo, in medio macula rotunda sulpharea; scutello in medio sulphureo, apice baseosque maculis duabus trigonis aurantiacis, elytro singulo maculis 6 magnis tetragonis sulphureis fascias tres formantibus, in elytri margine externo lineis transversis tribus apice fuscis. Long. corp. 1'''.

Der Aderverlauf der Decken sowohl als der Flügel ist ganz derselbe wie der der T. Rosae. — Gelblich weiss, Kopf und Vorderrücken wie bei T. Quercus, welche Dr. Herr. Schäffer im 164. Heft seiner Insekten Deutschlands abgebildet hat.

Jeder Flügel mit 6 grossen viereckigen schwarz-gelben Flecken, welche je 2 der Quere des Flügels nach theilweise an einander stossen und dadurch 3 eckige Querbinden bilden, die jedoch nicht den Aussenrand erreichen, was erst durch drei andere gelbe undeutlich geformte Flecke bewerkstelligt wird. Die Zellen der Decken hellbraun ausgefüllt, an den Adern dunkler. Aussenrand der Decken mit 3 braunen kurzen Querstrichelchen, von denen jedoch das erste (nach der Basis zu) sehr blass ist. Man sieht daher auf den ersten Blick, dass diese Art viel mit T. Quercus gemein hat, auch der Aderverlauf ist derselbe; sie unterscheidet sich jedoch von ihr im Schildchen und in den Flügeldecken, welchen die mennigrothen Flecke fehlen; die schwefelgelben breiten Querbinden werden bei T. Quercus durch einige wenige kleine Flecke ersetzt; sodann habe ich diese Art immer nur auf Haseln, nie auf Eichen gefunden, weshalb ich es vertrete, sie als neu unter dem obigen Namen aufzustellen. —

Man kann nun die Typhlocyben hinsichtlich des Aderverlaufs folgendermassen schematisiren.

Die Decken sind entweder gerandet, d. h. am Innenrande der Spitze mit einem kleinen schmalen Feldchen versehen, welches von keiner Längsader durchschnitten wird; oder sie sind ungerandet; daher:

I. Elytra marginata; areolis quatuor.

Typhlocyba elegantula, Ulmi.

II. Elytra immarginata.

α) Areolis quatuor.

1. Areola elytrorum tertia basi truncata.

Alae marginatae

a. Alae venis apicalibus tribus.

T. citrinella aureola micantula.

b. Alae venis apicalibus duabus.
T. viridula, flavescens.
c. Alae venis apicalibus quatuor
T. sulphurella.
2. Areola elytrorum quarta minutissima et apice remota.
Alae immarginatae.
a. Alae venis apicalibus tribus, prima basi dichotoma et cum tertia apice convergentibus.
T. Hyperici, blandula, 10-punctata, scutellaris.
b. Alae venis apicalibus tribus, prima et tertia basi dichotomis, secunda ad tertiam approximata.
T. Coryli.
3. Areola elytrorum tertia basi acuminata petiolata.
Alae immarginatae.
a. Alae venis apicalibus quatuor.
T. concinna, vittata, picta, urticae, fulva, jucunda, tenella, adspersa, stellulata.
b. Alae venis apicalibus tribus.
T. Rosae, fasciata Quercus, nitidula, 6-punctata, tenerrima, cruenta, lineatella.
β) Areolis elytrorum tribus.
Alae marginatae, venis duabus.
T. smaragdula.

Neudamm, den 16. September 1850.

Lepidopterologische Beobachtungen

von

Ferdinand Schmidt in Laibach.

1) Procris Statices.

Die Raupe dieses Schmetterlings findet sich hier zu Lande stets auf der Centaurea Scabiosa und nährt sich einer Minirraupe gleich zwischen den beiden Häuten von dem Fleische der Pflanzenblätter, in die sie sich an einer Stelle einfrisst. Sie ist gewöhnlich in der ersten Hälfte des Monats Mai vollkommen erwachsen, und in diesem Zustande nicht ganz einen halben Zoll lang und ziemlich walzenförmig. Die Grundfarbe des Körpers ist grau mit schwarzen Atomen besäet, über den Rücken laufen durch eine dunkelgraue Linie getrennt zwei strohgelbe Streifen, die auf jedem Gelenk vom zweiten angefangen in einen halben Bogen vortreten, und ovale, schief stehende, röthliche Warzen umfangen, die mit weissen Borsten besetzt sind. Unter diesen gelben Streifen befin-

den sich noch auf jeder Seite des Körpers auf dem grauen Grunde zwei Reihen röthliche, mit weissen und schwärzlichen Borsten besetzte Warzen, eine Reihe über und die zweite Reihe unter den schwarzen Lüftern ziehend. Auf dem grünlich grauen Halsgelenk fehlen die Warzen, anstatt dieser ist das aus angehäuften Atomen formirte stumpf dreieckige Halsschild mit Haaren besetzt. Der kleine Kopf ist glänzend schwarz, die verhältnissmässig langen Taster hingegen graugrün nnd schwarz geringelt, eben so die Klauenfüsse; die Bauchfüsse und die Nachschieber sind schmutzig gelb. Die untere Seite von den Lüftern abwärts ist schmutzig gelbgrün mit schwärzlichen Atomen immer sparsamer besäet, bis sie sich auf dem Bauch gänzlich verlieren. — Wenn die Raupe der Verpuppung näher rückt, schrumpft sie bedeutend zusammen, verliert die Behaarung, und die Farbe des ganzen Körpers wird röthlicher. Der gelbe Streif ist beinahe gänzlich verloschen, blos die Begränzung durch purpurrothe Farbe ausgezeichnet. Querstrichchen von gleicher Farbe, die abwärts verfliessen, umgeben zum Theil die Lüfter; der beinahe dreieckige Spiegel auf dem Halsgelenke, der sich gegen rückwärts etwas verbreitert, ist glänzend schwarz.

Je näher die Raupen der Verwandlung rücken (die jedoch erst zwei bis drei Wochen später in und unter abgestorbenen Blättern, auch oberflächlich in der Erde vor sich geht) um so mehr verliert sich jede Zeichnung nebst den Borsten, die auf den Warzen befindlich waren. Auch das frühere Ausmaass der Raupe ist bis auf die Hälfte zusammen geschrumpft, und die Raupe selbst gleicht vor der Verwandlung einem grünlich grauen ovalen Tönnchen. Die Puppe ist dunkel honiggelb. Der Schmetterling entwickelt sich nach 15 — 16 Tagen.

Anmerk. Eine in der Lebensweise völlig, und soviel ich mich erinnere, auch im Aussehen mit der Schmidtschen übereinstimmende Scabiosenraupe habe ich in den Schriften des schlesischen Vereins Lepidopt. S. 32 als fragliche Atychia globulariae besprochen. Zu meinen zwei erzogenen weiblichen Schmetterlingen habe ich bis jetzt kein Männchen aus hiesiger Gegend erhalten. Dagegen schickte mir Herr Schmidt zwei Paar seiner fraglichen Procris Statices. Ich würde die Laibacher Exemplare sofort mit den Glogauern als einerlei Species ansehen, wenn die Weibchen nicht einen sehr erheblichen Unterschied im Flügelbau zeigten. Die Laibacher haben nämlich alle Flügel viel breiter und kürzer, übereinstimmend mit denen der Atychia notata Z. Isis 1847, S. 294. Mit dieser Art lassen sie sich nicht vereinigen, da die männlichen Fühler der Krainer Art merklich dicker, die weiblichen merklich kürzer sind. — Nun aber habe ich mehrere von Jena als At. Globulariae erhaltene Exemplare, deren Männchen ich nicht von den Krainern zu trennen weiss, und von denen das

eine Weibchen sich in der Flügelbreite an die Krainerinnen anschliesst, das andere aber sich in die Mitte zwischen diese und die Glogauerinnen stellt. Fallen somit die Glogauer, Jenaer und Krainer in eine Species zusammen, so ergiebt sich auch ein Wechsel in der weiblichen Fühlerlänge und Breite, und da dann auch mit Wahrscheinlichkeit die männlichen Fühler einigem Wechsel unterworfen sind, so wird auch die Artverschiedenheit der At. notata wankend. Immer ergäbe sich aber eine Art, die von At. statices durch ihre spitz auslaufenden männlichen und fast borstenförmigen, feinspitzigen weiblichen Fühler, sowie von meiner At. globulariae (Isis 1847 S. 294) durch die gegen die Spitze unverdickten Fühler des Weibchens sicher verschieden ist. — Da aber noch zu wenig Exemplare und zu wenig Beobachtungen über die früheren Stände vorliegen, so bleibt die oben ausgesprochene Zusammenziehung noch ganz problematisch. Es ergiebt sich daraus, dass hier durch Untersuchung noch viel geschehen muss, ehe sicher geschlossen werden kann. Zeller.

2. Entwickelungs-Geschichte von Calpe Thalictri.

Die vom 20. bis 26. Juli von einem begatteten Weibchen gelegten Eier, die weiss, rund, unten etwas abgeplattet und gerippt, oben aber mit einer undeutlichen Vertiefung versehen sind, woraus ein glattes Köpfchen sich erhebt, entwickelten sich auf meinem Arbeitstische, wo die auf einem Blatt befindlichen Eier der Wärme mehr ausgesetzt waren, sehr schnell, während der in meinem Gartenhause in einem grossen Einsatzglase gehabte Theil erst am 2. und 3. August um 4 Tage später sich entwickelte. An den Eiern zeigte sich schon den zweiten Tag eine starke Veränderung der Farbe, die nach und nach trüber, schmutziger geworden war, schon am sechsten Tag zeigten sich zwei braune Pünktchen, die von Tag zu Tag länger und deutlicher wurden, am 9ten Tage war das Räupchen in dem Eie beinahe vollends ausgebildet, und in demselben ein leerer Raum sichtbar, schon zwei Tage später entwickelten sich die Räupchen. Diese waren bei der Entwickelung ganz weiss durchsichtig mit einem gelbbraunen Köpfchen, worauf die schwarzen Augenpunkte deutlich sichtbar sind. Auf jedem Gelenk befinden sich 12 schwarze Borsten auf eben so gefärbten Wärzchen. Gleich nachdem sie Nahrung zu sich genommen hatten, färbten sie sich grünlich, was durch die genossene Nahrung bedingt ist. In der zweiten Häutung hatten sich die schwarzen Borsten auf den eben so gefärbten Wärzchen der Gelenke dem Anschein nach etwas verkürzt, die Farbe änderte in ein schmutziges graugrün ab, der Kopf färbt sich gelblich, auf dem Halsgelenk erscheinen zwei runde schwarze Pünktchen, die auf dem

2. und 3. Gelenke beinahe gar nicht sichtbar sind, und sich erst vom 4. Gelenke angefangen als längliche Flecken auf allen übrigen Gelenken fortsetzen, und auf dem Aftersegment sich abermals etwas mehr abrunden. Durch die Stellung der schwarzen länglichen Flecken wird der bei mehreren Raupen deutlich ausgedrückte obere Längsstreifen ersetzt. — Eine Reise, die ich am 4. August unternehmen musste, hinderte mich, die Beobachtung selbst fortzusetzen; allein man berichtete mir, „dass die Räupchen Nahrung zu nehmen aufgehört und sich unter den Blättern der Futterpflanze mit einem weissen Gespinnst überzogen hatten, was ich auch bei meiner Rückkehr gegen Ende September bestätigt fand. Auf diese Weise überwinterten die Räupchen in dem Raupenkasten in meinem ungeheizten, eigens zur Raupenzucht bestimmten Gartenhause bis zum Monat Mai d. J.

Schon am 24. April hatte ich von Thalictrum flavum, das ich in meinem Garten kultivire, die ersten entwickelten Blätter abgepflückt, und in mein Puppenkästchen übertragen. Ich wiederholte dies von 2 zu 2 Tagen, und versäumte nicht, bei dieser Gelegenheit die vorjährigen trockenen Blätter etwas mit Wasser zu besprengen, und die frischen Blätter genau zu untersuchen, ob Raupen darauf befindlich oder wenigstens Raupenfrass wahrnehmbar sei. — Meine Hoffnung war schon ziemlich schwach geworden, als ich endlich am 2. Mai durch den an den Blättern bemerkten Raupenfrass auf das Vorhandensein der Räupchen aufmerksam gemacht wurde und kurz darauf mehrere an der Unterseite der Blätter sich festhaltend fand. Die etwas zusammengeschrumpfte Haut war bleicher geworden, hatte aber noch dieselbe Zeichnung, wie vor dem Winterschlafe; in den ersten Tagen des Wiedererwachens zogen sie die untere weichere Fläche der Blätter vor, ihr Gang war noch spannerförmig. Schon 3 Tage später hatten sich mehrere der Räupchen gehäutet und nunmehr sich bedeutend verändert, auch schon eine Länge von 4 Linien erreicht. Es waren zwar noch die schwarzen mit eben so gefärbten Borsten versehenen Wärzchen auf allen Gelenken vorhanden, allein der Kopf war goldgelb geworden, und es befanden sich zwei schwarze Punkte darauf, deren Stellung die gleiche Richtung mit den ebenfalls runder gewordenen schwarzen Flecken aller 12 Gelenke hatte. Bei den meisten Räupchen waren vorn an der Stirn noch zwei etwas lichter gefärbte schwarze runde Flecken über den schwarzen Augenpunkten sichtbar. Auch die Klauenfüsse waren gelb, die Farbe des übrigen Körpers der Raupen nebst den Bauch- und Nachschieberfüssen, war schmutzig grau-grün. Am 8. Mai hatten die erwachsenen Raupen, die sich zur Häutung anschickten, eine etwas lichtere Bleifarbe angenommen. Die schwarzen Flecken auf dem Körper und dem Kopfe waren unverändert geblieben, blos die zwei Punkte auf dem After-

gelenk schienen bedeutend kleiner geworden und dem After näher gestellt zu sein.

Einige der Raupen hatten sich am 10. Mai bereits gehäutet. Sie hatten nunmehr eine dunkle Bleifarbe angenommen, auch der Rücken hatte sich etwas dunkler gefärbt; die schwarzen Flecken auf dem Kopfe und Körper waren runder und grösser geworden, die Unterseite sammt den Bauchfüssen war schwarz; blos die Tarsen der Bauchfüsse und der Nachschieber hatten eine gelbliche Beinfarbe, die Klauenfüsse und der Kopf hingegen waren unverändert goldgelb geblieben. Ihre Grösse war auf $^2/_3$ Zoll angewachsen, die Borsten nebst den schwarzen Grundflecken hatten sich gänzlich verloren. Am $^{14}/_{15}$ Mai hatten sich mehrere der Raupen neuerdings gehäutet, und dabei sowohl in der Färbung, als auch in der Zeichnung eine bedeutende Veränderung erlitten. Die Raupe war jetzt lichtblau oder silberfarbig, die ganze Unterseite hingegen vom Kopfe angefangen, zeigte ein schönes Rabenschwarz, das sich etwas über die Basis der Bauchfüsse erstreckte, allein die, eine $^1/_4$ Linie oberhalb auf weisslichem Grunde befindlichen, lichtgelben, mit schwarz umzogenen Lüfter nicht erreichte. Nebst den bereits früher bestandenen schwarzen Flecken, die jetzt ebenfalls grösser und dunkler erscheinen, hatte sich ein in der Zeichnung aus 12 Kegeln bestehender dunkelaschgrauer Rückenstreif gebildet; einzelne Flecke von gleicher Farbe und beinahe ebenso gross wie die rabenschwarzen standen in der Mitte zwischen den schwarzen.

Auf dem zweiten und dritten Gelenk befand sich auf der Lüfterreihe blos ein dunkelaschgrauer etwas grösserer Fleck, während vom 4. Gelenk angefangen zwischen jedem Lüfter zwei Flecken so angebracht standen, dass der hintere einen kurzen geraden Strich bildende kleinere Flecken dem Lüfter um die Hälfte näher gerückt ist, als der darauf folgende ein schiefes Dreieck bildende Fleck. Der Kopf, auf dem sechs schwarze runde Punkte in der früher beschriebenen Stellung sich befinden, ist citronengelb, die Klauenfüsse sind honiggelb, und die Tarsen der Bauch- und Nachschieberfüsse sind gelblich weiss, ihr Längenmaass hat bereits einen Zoll überschritten.

Am 20. Mai ging abermals eine Häutung vor sich, nach welcher die Raupe, die nunmehr gegen $1^1/_2$ Zoll Länge hatte, noch lichter silberfarb wurde. Die schwarzen Punkte behielten die frühere Stellung, auch die dunkelaschfarbnen Flecken zwischen den Pünktchen und den Lüftern nebst dem Rückenstreif hatten dieselbe Zeichnung behalten, allein die Seitenflecke sind etwas lichter geworden, während der Rückenstreif viel russiger als früher ist. Die zwei schwarzen Punkte oder runden Flecken sind beinahe zusammen geflossen und bilden eine Halsbinde. Kopf und

Klauenfüsse sind unverändert gelb geblieben. Die Bauchfüsse hingegen haben über den gelblichen Tarsen einen rabenschwarzen Fleck. Die ganze Unterseite der Raupen ist etwas lichter kohlschwarz als die Seitenflecken. Ober dem After ist ein blassgelber Fleck, der von 4 rabenschwarzen Punkten, die im Quadrat stehen, begränzt wird. Auch die Nachschieberfüsse sind gleich den Bauchfüssen mit rabenschwarzen Punkten über den gelblichen Tarsen besetzt.

Am 25. Mai hatten sich neuerdings einige Raupen gehäutet, wobei die Grundfarbe sich in Milchweiss, die Flecken sammt dem aus kegelförmigen Zeichnungen bestehenden Rückenstreif aber insgesammt rabenschwarz färbten. Eben so gefärbt erschien nunmehr die Unterseite. Auf dem 4. u. 5. Gelenk wurden in der Unterseite an der Stelle, wo auf den folgenden Körperabschnitten die Fussgelenke beginnen, auf jeder Seite drei weisse Punkte oder Wärzchen sichtbar, wovon eine kurze schwarze Borste ausgeht. Auf dem 6. 7. 8. und 9. Körperabschnitt erscheint 1/4 Linie ober der Basis der Bauchfüsse blos ein weisses Wärzchen, das jedoch doppelt so gross ist als die früheren zwei und jene der nunmehr folgenden zwei Körperabschnitte, worauf jedoch blos 2 Wärzchen sichtbar sind. Nebst den auf dem schwarzen Grunde befindlichen weissen Wärzchen waren noch auf jedem Abschnitt des Körpers zehn mit schwarzen Borsten versehene Wärzchen sichtbar, die durch eine lichte Färbung von der Grundfarbe kaum bemerklich abstachen. Der Kopf, worauf sich sechs rabenschwarze Flecke befanden, war citronengelb, die Klauenfüsse honiggelb. Bauch und Nachschieberfüsse haben eine gelblich weisse Färbung und das zweite Gelenk wird von einem grossen schwarzen Fleck in der Form eines umgekehrten Schildes bedeckt, das mit der untern Seite die Basis des Fusses scheinbar berührt. Aus jedem dieser rabenschwarzen Flecke ragen drei weissliche Borsten nach unten gekehrt hervor. Die Tarsen sind mit dunkelbraunen kurzen Haftborsten versehen. Grösse 1 1/2 Zoll. Ihr Wachsthum stieg vom 26. bis Ende Mai auf zwei Zoll und darüber. — In den ersten Tagen des Juli änderte die milchweisse Körperfarbe ins gelbliche und die Raupen verliessen zeitweise die Futterpflanze, um sich an die Seiten des Futterkästchens zu begeben. Vom 4. bis 8. Juli hatten sich alle Raupen bis auf zwei, die überhaupt im Wachsthum sehr zurück geblieben waren, zwischen der am Boden des Futterkastens befindlichen trockenen Futterpflanze locker eingesponnen und 5 bis 6 Tage später in schwarzbraune Puppen, die mit vielen eingedrückten Punkten versehen und sehr lebhaft sind, verwandelt. Die Entwickelung der Schmetterlinge erfolgt vom 15. bis 20. Juli, somit nach beiläufig vierzig Tagen.

3. Gnophos Zelleraria.

Die Räupchen die aus den von einem weiblichen Schmetterlinge, (den ich am 6. August in der Alpe Dolga niva auf einem Stein sitzend gefangen hatte,) abgelegten ovalen, anfänglich blassgrünen, später dunkelbleifarbigen Eiern in der Nacht des 19. August ausgeschlüpft waren, hatten gleich nach der Entwickelung eine schmutzig gelblich grüne Farbe und einen lehmgelben Kopf mit schwarzen Augenflecken. Ein kaum erkennbarer bräunlich gefärbter Rückenstreif und zwei eben so gefärbte Seitenstreifen die aus abgesetzten, auf jedem Gelenk etwas einwärts stehenden Strichen bestehen, ziehen der Länge nach durch den ganzen Körper. Das Halsgelenk ist mit sechs sehr gut sichtbaren röthlich braunen Strichen, wovon die zwei innersten etwas schräge stehen, geziert. Die Klauenfüsse sind gelblich und der ganze Körper ist mit bei starker Vergrösserung sichtbaren Härchen versehen. Am 25. August nach der ersten Häutung erschien die Raupe um vieles lichter gelb, mehr fahlgelb, und es zeigte sich nebst den bereits früher vorhandenen unterbrochenen Seitenstreifen ein zweiter eben so gefärbter Längsstreifen ober den Lüftern. Der Kopf war mehr braun und es waren an der Afterklappe drei braune Flecke bemerkbar. Am 2. September nach der zweiten Häutung erschien blos der Kopf mehr braun gefärbt, und die auf der Afterklappe befindlichen braunen Flecke stärker ausgedrückt. Die bräunlichen Längsstreifen auf dem Körper, der nunmehr rauher, höckeriger anzusehen war und schmutzig grün erschien, waren undeutlicher. Das Wachsthum der Raupe, die blos in der Nacht Nahrung zu sich zu nehmen scheint, ging langsam von Statten. Am 12. September nach der dritten Häutung war der Kopf mehr blass geworden, und mit röthlich braunen Punkten übersäet, die Farbe des ganz rauhen wulstigen Körpers war ein schmutziges Staubgrün. 20. September nach der vierten Häutung hatte sich die Farbe des Kopfes in nichts, eben so wenig die des Körpers verändert, nur war sie etwas weniges lichter an den rauhen höckerigen Stellen geworden, und es zeigte sich am Rücken und an jeder Seite in der Nähe der Lüftern jedoch nicht sehr deutlich ein dunklerer Streifen. Die Klauenfüsse und auch die Nachschieber waren blass beinfarb. Die Räupchen nahmen gegen den 24. bis 25. September keine Nahrung mehr zu sich, und hatten sich bis gegen Ende des Monats sämmtlich zwischen die mit Moos belegten Kalksteinstückchen verkrochen, um zu überwintern, was in einem dem Froste ausgesetzten Gartenhause, wohin ich die Schachtel mit den Räupchen trug, geschah. Den Winter hindurch blieben sie in diesem Lokale, auch habe ich eine Schneebedeckung darauf gegeben. — Erst am 18. April, nachdem ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, neue Raupen aus

der Ueberwinterung hervorkommen zu sehen, zeigte sich endlich an den Seiten der Schachtel, worin sich unter Moos und Steinstückchen, welche ich mit der trockenen Futterpflanze und seit Anfangs April auch mit frischer Alsine mediae belegt hatte, ein lebendes Räupchen, in der Grösse von 1/2 Zoll; das bereits Nahrung zu sich genommen hatte, und bald darauf sich häutete. — Nach der Häutung hatte die Raupe eine schmutzig weissgraue, etwas in grünlich ziehende Farbe. Die Haut war rauh anzusehn, jedes Gelenk theilt sich in 4 bis 5 wulstige Ringe; über den Rücken zog sich eine feine blaugrüne Längslinie, neben und unter dieser auf jeder Seite bis zu den Lüftern herab 4 in Strichelchen und Punkte aufgelöste Längsstreifen. Die schwarzen Lüfter befanden sich in einem, verhältnissmässig ziemlich breiten etwas lichteren Längsstreifen, der durch die dunklere Farbe des Bauches begränzt wurde. Der Kopf war mit braunen Flecken besäet, auf dem etwas erhabenen Unterschild waren die blaugrünen, den Längsstreifen angehörigen Pünktchen gehäuft. Die Klauenfüsse waren bräunlich gleich der Afterdecke, an der sich 5 schwarze Borstchen befanden. —

Durch den Tod der Raupen, dem sie zu meinem grossen Leide während der Häutung anheim fielen, wurde meine fernere Beobachtung unterbrochen. —

4. Depressaria Schmidtella Mann.

(In der Zeitschrift: „Illyrisches Blatt", von Dr. J. Hladnik befindet sich in No. 66 S. 263 vom J. 1849 die Beschreibung einer Depressarie, die in demselben Jahre von Dr. Wocke auf dem Altvater aufgefunden und mir als Depr. Doronicella W. mitgetheilt worden ist. Da ein älterer Name für dieselbe existirt, so muss dieser natürlich seine Geltung behalten. Jene Zeitschrift ist aber gewiss wenigen Entomologen zugänglich; ich glaube daher etwas Nützliches zu thun, indem ich die Erlaubniss des Herrn Schmidt benutzend die Stelle abdrucken lasse. Ich bemerke hier nur, dass die neue Species der Angelicella am nächsten steht, und dass mein von Dr. Wocke erhaltenes Exemplar, vielleicht durch kärgliche Fütterung beträchtlich kleiner ist als meine Krainer Exemplare.) Zeller.

„Nebst diesen brachte Herr Schmidt einen neuen, noch unbeschriebenen Schmetterling aus der Abtheilung der Klein-Schmetterlinge, zur Familie Depressaria gehörig, zur Ansicht und lieferte zugleich die nachfolgende Beschreibung des von dem verdienstvollen Microlepidopterologen Herrn Mann ihm zu Ehren benannten Schmetterlings in allen Ständen. Depressaria Schmidtella Mann ist von mittelmässiger Grösse und komm der bekannten Depr. Liturella im Ausmaasse nahe. Der stark

bebuschte [1]) Kopf und die aufgekrümmten borstigen Palpen sind sehr blass lehmgelb; das Endglied der Palpen ist gegen die Spitze mit einem schwarzen Punkt verziert. Die lichtaschgrauen, dunkler geringelten Fühler sind von der Basis aus bis zur Mitte mit gelben Schuppen belegt. Der Rücken ist gleich den Vorderflügeln pomeranzengelb mit dunkelbraunen Atomen, die auf den Flügeln in Strichelchen zusammenfliessen und von den braunen Flügeladern durchschnitten die Grundfarbe mit einem Gitter bedecken. — Durch eine braune Linie, die nahe der Flügelwurzel am Vorderende entspringt, und gegen die Mitte einen Winkel bildet, wird ein lichtes dreieckiges Feld an der Wurzel eingeschlossen. Von der Spitze des Dreiecks zieht eine gelbbraune Linie gegen den Vorderrand, den sie über der Flügelhälfte erreicht. Eine zweite, eben so gefärbte sichtbare Linie zieht der Länge nach etwas wellenförmig quer durch die Mitte des Oberflügels bis zu den Franzen; dann folgt eine dritte, weniger erkennbare, die sich, von dem gleichen Punkte ausgehend, schief dem Innenrande zugewendet, bis zu den Franzen zieht; die letztere ist jedoch bloss bei jenen Exemplaren vollkommen bemerkbar, die etwas lichter gefärbte, weniger mit den braunen Strichelchen gegitterte Oberflügel haben. — Ein vierter schwarzbrauner Streifen, der von dem untern Theile des Dreiecks an der Flügelbasis ausgeht, und in schräger Richtung nach dem Aussenrand die dritte und zweite Längslinie durchschneidend, etwas ausgebuchtet bis zu einem undeutlichen dunkeln Wisch fortläuft, der sich an die erste Längenlinie durch ein einwärts gehendes Häkchen anschliesst, durch dieses und durch drei am Aussenrand der Vorderflügel etwas stärker ausgedrückte braune längliche Punkte, die sich nahe der Flügelhälfte befinden, verbindet, verflliesst gegen vor- und einwärts der Flügel in einen runden Schatten, der wegen stärkerer schiefer Ausdehnung nach dem Innenrande ein Dreieck bildet und das durch den schwarzbraunen Streifen begrenzte lichter spitzzungenförmige Feld an der Basis der Flügel besonders heraushebt. In diesem lichten Felde befindet sich zwischen der ersten und zweiten Längenlinie ein runder schwarzer Punkt, ausser den schwarzbraunen Streifen aber in der Flügelmitte ein schräger schwarzer Streif, der den dreieckigen Schatten am oberen Theile in seiner Regelmässigkeit beeinträchtiget. Die Franzen der Oberflügel, so wie auch jene der etwas ausgebuchteten aschgrauen gelbschimmernden Unterflügel sind mit einer doppelten schwarzen Linie eingefasst.

Die Unterseite aller 4 Flügel ist licht aschgrau mit einem sehr starken gelben Schimmer. Der schwarze Querstrich in der

---

[1]) Die Schuppenhaare sind von beiden Seiten heraufgestrichen, wie bei anderen Depressarien. Z.

Mitte der Oberfläche ist deutlich durchzusehen, eben so einige schwarze Strichelchen an dem Vorderende der Oberflügel und ein etwas verwaschenes schwarzes Querstrichelchen in der Mitte der Unterflügel, das sich an der oberen Seite weniger deutlich ausnimmt.

Die Raupe lebt im Monat Mai auf dem Doronicum austriacum, vorzüglich von den Blüthenknospen dieser Pflanze, worüber sie die nächsten Blätter fest zusammen spinnt und darin ganz geschützt sich nährt. Vollkommen ausgebildet erreicht die Raupe eine Länge von 8—9 Linien; sie ist chocoladebraun, etwas ins Violette ziehend, hat einen glänzend braunschwarzen Kopf, einen das erste Gelenk zu $^3/_4$ Theil einnehmenden, ganz schwarzen Nackenschild, der in der Mitte durch eine feine grüne Linie getheilt ist, und eine ebenfalls schwarze Afterklappe. Auf jedem Gelenke, vom 2ten angefangen, befinden sich acht glänzend schwarze, mit einer ebenso gefärbten Borste versehene Wärzchen, wovon die auf dem Rücken befindlichen etwas mehr genähert stehen, als die unterhalb laufenden seitlichen Reihen. Vom 4ten Gelenk angefangen, befinden sich auf jedem Gelenke oberhalb 6 schwarze Wärzchen, in einer Reihe zwei, aber gegen unten von jenen schief abstehend. Die Lüfter sisd ebenfalls schwarz, auch die Klauenfüsse. Die Bauchfüsse und Nachschieber sind grünlich schwarz geringelt, mit einem schwarzen Wärzchen an ihrem Vorderrande unter dem Bauche versehen. — Die am Boden zwischen abgefallenen Blättern in einem weissen Gespinnst ruhende Puppe ist honigbraun. Die Entwickelungszeit des Schmetterlings ist von Mitte bis Ende Juni.

Zur Statistik der deutschen Lepidopteren.

Als seiner Zeit Herr Dr. Speyer in der Entomol. Zeitung die Lepidopterologen eingeladen, ihm Behufs einer Arbeit über die Verbreitung der Schmetterlinge in Deutschland, Verzeichnisse von Lokalfaunen einzusenden, fand diese Aufforderung bei mir sofort Anklang und ich entwarf ein Verzeichniss der Schmetterlinge in der Umgebung Zürichs für denselben. Da ich aber seit jeher die Tagfalter mit dem wenigsten Fleiss beobachtet hatte, so ersuchte ich einen Freund, welcher schon seit längerer Zeit und mit Vorliebe jene sammelte und richtig bestimmt hat, mir ein Verzeichniss der in der Umgebung von Zürich beobachteten Tagfalter zu geben; dieses Verzeichniss benutzte ich mit unbedenklichem Vertrauen. Als aber die Arbeit von Dr. Speyer publizirt war, machte mich Herr Meyer in Burgdorf auf mehrere Species aufmerksam, deren Vorkommen bei Zürich er durchaus

bezweifeln müsse. Darauf hin ward eine prüfende Durchsicht jener Sammlung vorgenommen, wobei sich mehrere Irrthümer heraus stellten, welch nur als Gedächtnissfehler zu betrachten sind, da mein Freund nicht die Gewohnheit hat, jeder auf zahlreichen Excursionen gesammelten Species Etiquetten mit Angabe der Fundörter beizustecken.

Nachfolgende finde ich zu berichtigen:

1. Melitaea Maturna Lin. ist Athalia Borkh: Dieser Fehler fällt mir zur Last, indem in meiner Sammlung noch der alte hübnersche Name, nach Fig. 1 und 2 beigesteckt war, welches ich damals übersah.

2. Melitaea Cynthia Fab. O. (♂ Mysia Hüb.) fliegt nur auf der Centralkette der Alpen.

   Dagegen ist aufzunehmen M. Dictynna F. O., die mit Athalia zusammen, aber seltner, auf feuchten Wiesen fliegt.

3. Melitaea Phoebe Fab. Hb. Nicht bei Zürich gefangen, sondern, (und zwar sehr gross uud schön!) auf dem, circa 3 Stunden von Zürich entfernten, aus Jurakalk bestehenden 2656′ ü/M. hohen Lägerberg, dessen Abhänge nördlich und südlich stehen; während der 2790′ ü/M. aus Molasse aufgehäufte Uto sich westlich und östlich absenkt. Aber die Pflanzenfamilie, melche den Melitaea-Raupen die Nahrung bietet, tritt auf beiden Bergen mit den gleichen Species auf.

4. Argynnis Daphne ward nicht in der Umgebung von Zürich gefangen; ob sie aber nicht auch die an 4000 ansteigenden Vorlagen an der östlichen Grenze des Cant. Z. bewohne, darf wohl in Frage gestellt werden. Leider sind jene Höhen in entomologischer Beziehung fast unbekannt; aber ihre Flora ist subalpin und die Kuppen bestehn aus Nagelfluhe.

5. Vanessa V-album ist überhaupt in der Schweiz noch nirgends gefunden worden; dagegen ist V. Xanthomelas, deren Vorkommen bei Zürich Herr Meyer sehr bezweifelt, schon mehrmals aus Raupen erzogen worden.

6. Satyrus Hermione — kann nicht als ganz sicher in unserer Fauna stehen bleiben, sondern nur die nahe Verwandte Alcyone, die auf trockenen steinigen Bergwiesen nicht selten ist. Auf steinigen Hügeln in dem Glatthal bei Dübendorf, 5/4 Stunden von Zürich gelegen, woselbst ich 25 Jahre lang die Insecten aller Ordnungen beobachtete und sammelte, war Alcyone fast alljährlich häufig; aber in dem letzten Jahrzehnd meines Aufenthaltes daselbst, von 1820 — 1831 sah ich nicht ein Individuum mehr, obgleich jene Hügel in keiner Beziehung Veränderungen erlitten. An der nördlichen Gränze des tiefen Thals von Dübendorf, am Rande eines

grossen Torfmoors, bei hohem Gebüsche und uralten Eichen entdeckte ich auch den ächten St. Oedipus Fab. O. Pylarge Hüb. Der auch in Deutschland als ein sehr erfahrener und kenntnissreicher Lepidopterolog bekannte Pfarrer Rodorf wollte mir gar nicht glauben, dass ich diesen Schmetterling sollte gefunden haben, bis ich ihm ein Paar lebend mittheilte.

S. Phaedra ist hier an mehreren Orten häufig, fliegt aber nicht auf Mooren und sumpfigen Wiesen, sondern nur auf blos feuchten, mit hohem Grase und zerstreuten Gebüschen bewachsenen Abhängen.

S. Semele- ist allerdings auf trockenen Bergweiden auch hier keine Seltenheit. Ward nur im Catalog übersehen.

Bei Coenonympha Satyrion, S. 263, frägt Hr. Dr. Speyer: „Ob nur in der alpinen Region der Granitalpen"? Nein, er fliegt auch auf dem ganz von Nagelfluhe aufgethürmten Rigi bis 5500′ häufig!

Libythea Celtis ist von Herr Escher-Zollikofer einst auf der Südseite gefangen worden. Celtis australis wächst im Tessin häufig.

7. Lycaena Pheretes — durchaus nur Bewohner der Alpen, besonders der Rhätischen und

8. Lycaena Battus, Fab., der italienischen Schweiz. Ich begreife den Irrthum nicht, welcher diese in meinen Catalog einschmuggelte!

9. Lycaena Agestis Esp.: Noch nicht auf dem Uto, sondern am Lägerberg gefunden.

10—11. Lycaena Eumedon Esp. und Argiolus Linn. sind auch nicht in der Umgebung Zürichs beobachtet, indessen ist mir ihr Vorkommen auf den südlichen (Hoherohne), und östlichen (Schnebelhorn) Voralpen sehr wahrscheinlich.

Dagegen gehören in unsere Fauna: L. Cyllarus; O., den ich selbst bei Zürich und Dübendorf fing, und Hesperia Sao Boisd. Sertorius Ochsh. (nach Meyers Bestimmung), häufig, besonders in Holzschlägen, wo Cirsium lanceolatum wuchert. Die Hesperia, welche ich in meinem Catalog als Fritillum aufführte, soll nach J. Meyers Urtheil H. Cirsii Ramb. sein.

Doritis Apollo fliegt auf dem Lägerberg häufig.

Von Sphinx Nixti sind während letzt verflossenem September wieder mehrere Raupen in einem Handelsgarten bei Zürich gefunden worden, welches seit 1834 nicht mehr der Fall war.

S. Hippophaës ist allerdings in den warmen Thälern des unteren Wallis häufig; aber auf den Hippophaea rhamnoides Gebüschen, welche in weiter Ausdehnung die Sandgeschiebe der

Thur, so weit dieser Fluss den Canton Zürich durchzieht, bekleiden, fand man noch heine Spur von ihm. Die Raupe der S. Vespertilio ward auf Epilobium Dodonaei Vill. auf den Sandgeschieben der Tös bei Wülflingen Canton Zürich oft vom Pfarrer Rodorf in Menge gefunden; Rodorf verpflanzte einst jenes Epilob. auf die Sielinseln bei Zürich und colonisirte den S. Vespertilio darauf. Der Versuch soll gut gelungen sein, bis vor 3 Jahren eine grosse Ueberschwemmung der Siel die Anlage fortriss.

Am Schluss dieser Berichtigungen wünsche ich die Entomologen anzuregen: mehr, als bis dahin geschehen zu sein scheint, die Fauna einzelner Provinzen oder Landesstriche nach bestimmten Gebieten zu beobachten, und die Eigenthümlichkeiten dieser Gebiete möglichst scharf aufzufassen. Solcher Gebiete bezeichne ich mir vier, mit der Benennung: 1. Felsengebiet; 2. Waldgebiet; 3. Wiesengebiet und 4. Wassergebiet. Unter diesen ist besonders das Waldgebiet hervorzuheben, das durch die Eigenthümlichkeit seiner Flora, Lichtverhältnisse, Temperatur, Luftströmungen und Bodenbeschaffenheit im möglichsten Gegensatz zu den 3 übrigen steht; nach dem Verhältniss, in welchem das von Waldungen bedeckte Territorium zu dem offenen Land in der gegebenen Provinz steht, richtet sich der Charakter ihrer Fauna wesentlich. Einleuchtend ist, dass jedes dieser Gebiete in seinen Modificationen genau berücksichtigt werden muss, wie z. B. im Waldgebiet gemischte Wälder und solche, die nur aus Nadelholz bestehen, Holzschläge mit ihren reichen, aber stets nomadisirenden Floren und Faunen, etc. Bremi-Wolf.

Zur Berichtigung.

In meiner Abhandlung „über die Raupen und Schmetterlinge der Wetterau“, welche im Heft XI. Jahrg 1848 von Oken's Isis erschienen ist, finden sich einige sinnentstellende Druckfehler, welche ich, da die Isis mit jenem Jahre zu erscheinen aufgehört hat, nachstehend berichtigen will:

Seite 893 statt Paula oder Schrank lies Franz von Paula Schrank.

„ 901 (No. 169) wo es bei Atalanta heisst: „die Raupen der ersten Generation u. s. w. müssen die Worte: „der ersten Generation“ wegfallen.

„ 915 bei der Anmerkung über Bomb. franconica muss es am Schluss heissen: „dort vorgekommen ist.“

„ 925 (No, 866) bei Cespitis heisst es: „doch verlässt sie Abends selbst ihre Schlupfwinkel.“ das Wort selbst muss wegfallen.

Seite 930 (No. 1068) Bathyerga. Zu Anfang des Satzes lies Novitaet statt Varietät.

„ 934 (No. 1243) Umbratica. Zu Ende des Satzes lies versteckt statt erstarrt.

„ 938 (Zur Uebersicht.) Am Ende der drittletzten Zeile fehlt hinter „mir“ das Wort nur.

„ 940 (No. 1527) Zu Rupicapraria gehört die Beschreibung der Raupe, welche irrthümlich S. 942 (No. 1693) bei Succenturaria steht. Hierauf mache ich besonders aufmerksam, da mit dieser Raupe schon früher Verwechselungen vorfielen.

„ 942 (No. 1693) muss also die Raupenbeschreibung bei Succenturaria wegfallen, weil sie zu Rupicapraria (S. 940, No. 1527) gehört.

„ 943 muss statt der Species No. 2754 gelesen werden 1754.

Frankfurt am Main. Gabr. Koch.

Notiz über spaltbare Antennen.

Herr Strübing hat in No. 12. des 11. Jahrganges der entomologischen Zeitung eine Eigenthümlichkeit an den Fühlern von Claviger veröffentlicht, wozu ich ein Seitenstück zu liefern im Stande bin, welches durch seine Analogie geeignet sein dürfte, diesem Gegenstande eine grössere Aufmerksamkeit zu verschaffen; so wie, wenn sich eine weitere Verbreitung dafür auffinden lässt, demselben auch gewiss eine höhere Bedeutung zu Grunde liegt.

Herr Gust. von Gözsy mit einer wissenschaftlichen Arbeit über Hemerobius und dessen Verwandte beschäftigt, hatte diesen Winter einmal bei mir die von Leach aufgestellten, kaum zur Trennung berechtigenden Gattungsunterschiede zwischen Hemerobius und Drepanopteryx zur Sprache gebracht, worauf wir das Mikroskop zur Hand nahmen, um mehrere getrocknete Exemplare darin zu prüfen. Im Verlauf dieser Untersuchung kamen auch die Fühler in Betracht. Herr von Gözsy, der einen davon unter den Pressschieber gelegt hatte, fand bei der Betrachtung zwei Fühler im Glase. Er sah das gebrauchte Exemplar an, — dessen zweiter Fühler war noch unverletzt an seiner Stelle. Durch diese Verdopplung überrascht, die sich auf keine Weise erklären liess, wurde jener zweite Fühler vorsichtig unter das Glas gebracht. Er zeigte keine Spur von Trennung, jedoch mit dem Glase nach und nach gedrückt und verschoben, löste er sich in zwei vollständig scharf geschiedene Fühlergeiseln auf, deren einzelne Glieder der Länge nach in unverändertem Zusammenhange blieben, so dass nach mehreren Versuchen nicht mehr zu zweifeln war, dass eine wirkliche Trennung schon früher daselbst vorhan-

den sein musste. Frische Exemplare standen leider nicht zu Gebote, so wie auch getrocknete nicht weiter geopfert werden konnten; es blieb daher noch in Frage gestellt, ob nach aufgehobenem Druck und geringerer theilweiser Trennung eine Wiedervereinigung wie bei Claviger statt findet, was bei getrockneten natürlich nicht der Fall ist.

Herr von Gözsy hat vorläufig diese Bildung bei mehreren Hemerobius, Drepanopteryx, Sisyra, Osmylus, Chrysopa aufgefunden mit der Bemerkung, dass jene Fühler, deren Glieder sich am meisten der Kugelform nähern, sich am leichtesten trennen, während dies mit zunehmender cylindrischer Gestalt immer stärkeren Druck erfordert, und wird diese Entdeckung im Laufe dieses Sommers an lebenden Thieren weiter verfolgen.

Immerhin kann das Interesse der Sache sich nur steigern, dass der Fall nicht mehr vereinzelt dasteht, und während es in diesem Maasse an Bedeutung gewinnt, muss es um so mehr zur weiteren Lösung aneifern. Wien, am 18. Januar 1851.

Georg Frauenfeld.

Zur Entwickelungs- und Ernährungs-Geschichte einiger Schildkäferarten.

Von

Cornelius, Lehrer in Elberfeld.

Dritter Beitrag. (7. Jhrg. p. 391 ff. u. 8. Jhrg. No. 11 u. 12.)

10. *Cassida languida m.*

Eiförmig, flach gewölbt, Hinterrücken des Halsschildes spitz, der Hinterrand jederseits mit einem vorspringenden Zähnchen, die Flügeldecken punktstreifig; Oberseite grün, der hintere Theil des Halsschildes silberglänzend, die Gruben an der Wurzel der Flügeldecken blutroth, mit bläulichen, matt silberglänzenden Erhöhungen, die Unterseite schwarz, die Beine blassgrün mit schwarzer Schenkelwurzel. L. $2\frac{1}{2}$ — $3'''$. B. $1\frac{5}{6}$ — $2\frac{1}{6}'''$.

Diese, so viel mir bekannt, noch unbeschriebene und namentlich in der Monographie des Herrn Dr. Suffrian nicht aufgeführte Art steht zwei andern Schildkäfern — der C. Chloris Suffr. und C. denticollis Suffr. — in manchen Beziehungen so nahe, dass sie leicht mit ihnen verwechselt werden kann, und häufig ganz übersehen worden sein mag. Dennoch finden sich bei genauerer Vergleichung hinreichende unterscheidende Merkmale an den Käfern, und die ersten Stände vollends zeigen so auffallende

Verschiedenheiten, dass an dem Artrechte der languida durchaus kein Zweifel übrig bleibt.

Wenn C. languida hinsichtlich des Umrisses mehr mit der chloris, als mit denticollis übereinstimmt, indem letztere die länglichste unter allen dreien ist; wenn ferner die Punktirung der Flügeldecken, besonders in der Grube an der Schulterbeule, und die von Längsvertiefungen herrührenden Unebenheiten derselben eine weitere Verwandtschaft der languida und chloris ausmachen, wenn endlich diese beiden in den spitzen Hinterecken des Halsschildes übereinkommen, so hat die languida dagegen das vorspringende Zähnchen der denticollis am Hinterrande des Halsschildes, welches der chloris fehlt. Von beiden aber ist C. languida besonders durch flachere Wölbung, verbunden mit weiter ausgebreitetem Rande der Flügeldecken, durch hellere, dabei aber mattere Färbung der Oberseite, durch die Gestalt des Halsschild-Hinterrandes und durch verschiedene Färbung der Fühler und Beine getrennt.

Die Fühler sind grünlich oder bräunlich, niemals so hell und ins Gelbliche fallend, wie bei den verwandten Arten, das erste Glied fast durchgängig (ich habe über 100 Stück des Käfers vor mir) schwarz oder schwarzbraun, die Keule oben dunkel, unten mit einem lichten Streifen, wie bei sanguinolenta. Das Halsschild kurz, vorn in einen kreisförmigen Bogen gerundet, am Vorderrande nur sehr wenig aufgebogen, der Hinterrand vor dem Schildchen in einen gerade abgeschnittenen Zipfel erweitert, und von da an in fast ganz gerader Linie bis zur Hinterecke gehend, so dass das ganze Halsschild einen beinahe regelmässigen Halbkreis bildet, wodurch es sich von dem der chloris und denticollis auffallend unterscheidet; der Schulter gegenüber zeigt sich am Hinterrande des Halsschildes ein ziemlich stark vorspringendes Zähnchen, Die Punktirung der Oberfläche stimmt mit den verwandten Arten hinsichtlich der Vertheilung der stärkern und schwächern Punkte überein, doch ist sie im Ganzen feiner, die glatten Zwischenräume, besonders auf der Mitte, sind grösser, und das ganze Halsschild, vorzüglich aber der lichte weissliche breite Rand ist so durchsichtig, wie kaum bei einer andern Art, so dass Kopf und Fühler deutlich hindurch scheinen. Im Leben zeigen sich gleich beim Ausschlüpfen auf dem Halsschilde die gewöhnlichen beiden weissen Flecken der Artenverwandten, und mit dem Verschwinden derselben nach etwa drei Wochen erscheint auf der hintern Seite ein schöner Silberglanz, der nach und nach intensiver wird, mit dem Tode aber verloren geht. Ueber dem Schildchen ist am Hinterrande ein deutliches Grübchen zu bemerken. — Das Schildchen ist gross, dreieckig, etwas stumpf zugespitzt, zuweilen an den Seiten und

an der Spitze längsrunzelig. — Die Flügeldecken sind gewölbt, aber nicht so stark, wie bei den verwandten Arten, fast gleich breit, der Seitenrand flach, weit ausgebreitet, die Vorderecken nicht vorgezogen, wie es bei chloris und denticollis — dem vorwärts geschwungenen Halsschild-Hinterrande beider entsprechend — der Fall ist; die Schulterbeule stark hervortretend, die Punktstreifen sehr regelmässig, der zweite Zwischenraum breit, platt, glänzend, nach vorne breiter werdend, der dritte mit überzähligen Punkten ausgefüllt; die dritte und vierte Punktreihe verschwindet zuweilen nach vorn auf dem hintern Rande der Grube an der Schulterbeule gänzlich, und es stehen in der Grube selbst nur einige feine zerstreute Pünktchen, oder die Reihen setzen sich in sehr feinen Pünktchen bis weit in die Grube fort; in beiden Fällen bleibt ein grosser Raum in der Grube hart unter der Schulterbeule von jeder Punktirung frei. Hierin gleicht die languida der chloris, während bei der denticollis diese Grube mit groben, sehr tief eingestochenen, wenig geordneten Punkten grossentheils ausgefüllt ist. Hinsichtlich der besonders durch Längseindrücke entstehenden Unregelmässigkeit der Oberfläche kann ich auf Herrn Dr. Suffrian's Beschreibung der chloris (5. Jahrg. p. 189) verweisen, mit welcher die languida in diesem Stücke dem Wesen nach übereinstimmt; nur finden sich diese Eindrücke bei der languida durchgreifender und sind meist tiefer, als bei chloris. — Die Farbe der Oberseite ist bei völlig reifen Stücken ein lichtes, meist mattes Grün, welches nach dem ganzen Aussenrande zu ins Weisslichgrüne übergeht; bei nicht ganz vollkommen ausgebildeten wird diese Farbe nach dem Tode graugrün oder graugelb. Die blutrothe Färbung der Flügeldeckenwurzel bleibt meiner bisherigen Erfahrung nach auf die vier Gruben an derselben beschränkt; so dass nur selten die Erhöhungen am Schildchen daran theilnehmen, eine Ausdehnung der rothen Färbung nach unten aber nicht vorkommt; die Gruben am Schildchen sind sogar nur unmittelbar an der Nath von einem breiten blutrothen Streifen etwa bis zur Hälfte erfüllt. Einzelnen, sonst völlig reifen Individuen fehlt die blutrothe Färbung gänzlich, was, bei häuslicher Zucht, vielleicht dem Mangel an atmosphärischen Zuflüssen zuzuschreiben ist. Die Erhöhungen an der Wurzel der Deckschilde und das Schildchen zeigen im höchsten Entwickelungsstadium den matten bläulichen Silberglanz verwandter Arten. Die Nath ist bräunlich, am stachelspitzigen Flügeldeckenende zuweilen schwärzlich. — Die Unterseite ist schwarz mit grünlichem oder gelblichem sehr schmalem Saume des Hinterleibes. Die Beine sind auch im Tode beständig blassgrün, nicht so dunkel, wie bei sanguinolenta, und — bei gut ausgefärbten Stücken — niemals gelb oder gelbgrün, wie bei chloris und denticollis; die Schenkelwurzel schwarz, bei einigen Indivi-

duen verbreitet sich die schwarze Färbung, in die grünliche Grundfarbe verwaschen, bis über das erste Drittel oder gar bis über die Hälfte der Schenkel; selbst bei nicht ganz reifen Stücken ist diese schwarze Färbung der Schenkelwurzel mit äusserst seltenen Ausnahmen vorhanden.

Ich habe die Larven dieses Käfers zuerst im vorigen Jahre hier bei Elberfeld und bei Wetter a. d. Ruhr auf Achillea millefolium gefunden, und zu Hause gezogen, auch den Käfer selbst auf dieser Pflanze damals wie in diesem Jahre nicht selten gefangen. Mein Freund, Hr. Dr. Gust. Stachelhausen fand Larven und Käfer in dem benachbarten Barmen und ich selbst schöpfte ein Stück der letzteren bei Dortmund in Westphalen — sämmtlich auf der genannten Futterpflanze.

Die theilweise bedeutenden Verschiedenheiten zwischen den Larven und Puppen der drei zur Vergleichung gezogenen Schildkäferarten werden sich am deutlichsten aus folgender Vergleichung ergeben.

Larve.	Cassida denticollis Suffr.	Cassida chloris Suffr.	Cassida languida Cornel.
Bau......	flach, verhältnissmässig ziemlich breit	gewölbt, schmal	wie bei denticollis.
Farbe der Oberseite.....	hellgrün mit dunkler Rückenhöhe u. seitlichen hellern Längsstreifen u. Punkten.	desgl.	desgl.
Farbe des Kopfes	grün, Mund schwärzlich.	desgl.	desgl. Scheitel und Nacken mit zahlreichen schwarzen Pünktchen.
Nierenförmiges Feld auf dem Vorderrücken........	flach	desgl.	tief, nach der Rückenhöhe zu scharf begränzt.

Larve.	Cassida denticollis Suffr.	Cassida chloris Suffr.	Cassida languida Cornel.
Randdornen..	lang und scharf mit zahlreichen Seitendörnchen, an der Wurzel grün, gegen die Spitze hin weiss, der 1 kürzer als der 2., der 5. 6. und 7. kürzer als der 1. u. 2., der 8. 9. 10. am längsten von allen, die folgenden wieder kürzer. Die pechbraunen Afterdornen tragen starke Klumpen schwarzer Excremente.	sehr kurz und breit mit schwachen Seitendörnchen, an der Wurzel dunkler als an der Spitze, der 1. länger und derber als der 2., die ersten jedenfalls mit der Spitze einander zugekehrt, zwischen dem 2. und 3. ein grosser Zwischenraum, worin 3 sehr kleine D.; die beiden ersten ohne oder mit sehr schwachen, der 3. mit deutlichen Seitendörnchen; nach dem 3. nehmen die D. an Längsadern zu, alle nach hinten gekrümmt, mit sehr schwachen Seitend. Die Afterdornen tragen nur Hautüberreste.	lang und scharf mit zahlreichen Seitend. gleichfarbig dunkelgrün oder schwärzlich, die ersten jederseits von der Wurzel an einander zu, von der Spitze wieder abgekehrt, der 1. kürzer als der 2., der 3. 4. 6. und 8. so lang wie der 2., der 5. und 7. kleiner als diese, die 5 folgenden von 8. an wieder kleiner, die letzten länger als alle vorhergehenden. Die Afterdornen, glänzend schwarz, tragen Hautüberreste.
Futterpflanze	die Blätter von Tanacetum vulgare	desgl.	— — Achillea millefolium
Puppe.			
Färbung......	hellgrün, fast gelblich, auf der Mitte weissliche Pünktchen, äusserer Rand des Halsschildes hell weisslich. Hinterleib und Unterseite gelbgrün.	grasgrün mit einem weisslichen Flecken jederseits der Mittelbeine des Halsschildes, und einem schrägen auf jeder Seite der schwärzlichen Hinterleibsringe.	grasgrün, ein besonders in den Hinterecken breiter Saum des Halsschildes, mit Ausnahme der Mitte des Hinterrandes, schwarzbraun oder schwarzgrün, welche letztere Farbe auch die Seitenränder des Mittel- und Hinterrückens die untergelegten Fühler und die umgeschlagenen Flügel haben; letztere sind mit hellern, grünen Längsadern durchzogen. Ein Paar

Puppe.	Cassida denticollis Suffr.	Cassida chloris Suffr.	Cassida languida Cornel.
			seitlich ausgedehnte Flecken in der Nähe des Halsschild-Hinterrandes weisslich; die Färbung des Hinterleibes stimmt mit der der Larve überein. In der Nähe der Tracheenöffnung eine Reihe erloschener, nach der Rückenhöhe zu eine zweite Reihe deutlicher schwarzer Punkte.
Randdornen des Halsschildes	zuerst 3 kleine D., darauf 2 lange, zwischen welchen 1 kleiner, dann 11—12 sehr kleine, endlich von der Spitze des Zipfels bis in die Hinterecke 6—8 etwas längere.	ohne Dornen, bloss in der Hinterecke ein derber, nach hinten gerichteter Dorn.	die 3 ersten D. mittelgross, dann ein sehr kleiner, darauf ein grösserer, wieder ein kleiner und wieder ein grösserer; dann etwa 12 sehr kleine, der kleinste auf der Spitze des Zipfels, von da an bis in den hintersten Winkel mehrere, an Grösse zunehmend, so dass der letzte der längste und derbste ist.
Pfriemliche Fortsätze der Hinterleibsringe	blass gefärbt, sehr platt gedrückt, die ersteren zurückgekrümmt, mit vielen Seitendörnchen besetzt.	dunkelgrün, kurz, ohne Seitendörnchen.	an der Wurzel graugrün, die sehr lange Spitze weisslich, die ersten sehr breitlappig mit langer Dornspitze und langen Seitend.

Puppe.	Cassida denticollis Suffr.	Cassida chloris Suffr.	Cassida languida Cornel.
Puppenhülle	weiss mit schwärzlicher Fühlerscheide.	desgl.	ausgezeichnet gefärbt: weiss, sämmtliche dunkeln Ränder der Puppe in gleicher Ausdehnung schwärzlich, Fühlerscheiden desgl.; Flügelscheiden schwärzlich mit hellen Längsadern, wohl den Zwischenräumen der Punktstreifen des Käfers entsprechend. Die schwarzen Punktreihen auf dem Hinterleibsrücken der Puppe sind ebenfalls noch sichtbar.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die Larve der C. languida zuweilen von einem kleinen Ichneumoniden zerstört wird, den ich bei der Zucht mehrmals erhalten habe.

Elberfeld, im December 1850.

Epitomatische Uebersicht der Monographie de l'ancien genre

Cis des auteurs par M. G. Mellié.

(*Annales de la société entomol. de France II. Tom. VI.* 1848.)

vom

Seminarlehrer **Strübing** in Erfurt, (Forts.)

12. C. micans Hbst. Fusco piceus, paululum crassus, squamulis aureis breve adspersus, antennae pedesque dilute brunneo-testacei. Prothorax aequalis, antice sinuatus, lateribus et anguste postice marginatus. Elytra obsolete, vage subrugosa, punctulata. Lg. 0,0025—0,0018 mill.

Anobium micans Hb. 5. 64. 10. Tab. 47. 11. k.
Payk p. 308. Fbr. S. El. 1. 321. 14. Pzr. Ent. 110 — 11.
Fn. 1. 309. 8. Tab. 9. 10 — 8.
Ptinus villosus Mrsh. 1. 86.
Cis micans Gyll. 3. 379. Dufts. p. 58.

Deutschland. Von C. setiger durch das ungehöckerte Brustschild, von C. hispidus durch den Mangel an Streifen, von C. festivus durch die feineren Runzeln verschieden. Aeltere Beschreibungen, auch Gyll. lassen vermuthen, dass unter C. micans Abänderungen von C. hispidus beschrieben sind. (Hier in Buchensöcken.)

13. C. setulosus Say. Nigro-piceus, convexiusculus, pube micanti seriatim adspersus. Prothorax aequalis, lateribus et postice marginatus. Elytra subrugosa, punctulata. Lg. 0,0018 mill.
Ein Stück aus Nord-Amerika in Melly's Samml.

14. C. atripennis Chevr. i. l. Niger, nitidus, convexus, glaber, antennae pedesque ferruginei. Prothorax aequalis, lateribus marginatus. Elytra rugosa, punctata. Lg. 0,0020 mill.
Ein Stück aus Boston.

15. C. Olivieri Mellié. Fusco-testaceus aut piceus, paululum crassus, nitidus, fere glaber. Prothorax aequalis, lateribus et postice marginatus. Elytra subtiliter subrugosa punctulata. Maris caput bituberculatum. Lg. 0,0015 mill.
Aus Cayenne. 7 Stück in Chevrolat's Samml. (Forts. f.)

Intelligenz.

Da mein Werk: **Systematische Bearbeitung der Schmetterlinge in Europa** so weit vorgeschritten ist, dass der Text der ersten 5 Bände geschlossen wird und nur noch jener des fünften (die Tineiden und Pterophoriden enthaltend) zu liefern ist, so dürfte es Zeit sein, an Vervollständigung, Berichtigung und Abschliessung dieser 4 Bände zu denken. Dazu rechne ich:

1) einen vollständigen synonymischen Jndex zu jedem Bande, in welchem nicht allein die im Werke bis jetzt vorkommenden Arten nachgewiesen sind, sondern auch die nach der Veröffentlichung der betreffenden Druckbogen auf den Kupferplatten nachgetragenen, so wie alle übrigen von den Autoren erwähnten Europ. Arten, auch wenn sie mir nicht bekannt sind, eine Stelle finden. In diesem Jndex dürften die als deutsche anerkannten Arten, dann wieder die entschieden asiatischen durch besondere Zeichen herauszuheben sein.

2) Berichtigung der eingeschlichenen Fehler, besonders hinsichtlich der Namengebung, der Citate und des Vorkommens.

3) nachträgliche Beschreibung jener Arten, die mir erst nach dem Drucke des Textes bekannt wurden. Da für diese Arten die Stellen angegeben werden müssen, an welchen sie einzuschalten sind, so wird hierdurch und durch Benutzung neuerer Erfahrungen öfters eine Aenderung des Eintheilungs-Schema nöthig werden.

4) jeder Band bekommt einen neuen Titel ohne Angabe der darin enthaltenen illum. Tafeln, damit das Werk auch ohne diese als ein selbstständiges gelten kann. —

Um nun dieser Arbeit und dem ganzen Werke die grösstmögliche Vollständigkeit und Korrektheit zu geben, lade ich alle Jene, welche sich dafür interessiren, ein:

mich in unfrankirten Briefen mit Rathschlägen, Berichtigungen und Zusätzen zu unterstützen,

und biete diesen die erschienenen 4 Bände (147—150 Druckbo-

gen mit 31 schwarzen Steintafeln) gegen Vorausbezahlung des kostenfrei einzusendenden Betrages bis zum 1. Mai für 10 Thlr. an; später tritt der Ladenpreis von 20 Thlr. ein.

In ähnlicher Art sollen auch

Deutschlands Insecten von Panzer und Herrich-Schäffer. Heft 1—190.

nunmehr abgeschlossen werden. Ich würde auch in dieser Beziehung Rathschläge und Berichtigungen dankbar annehmen, und biete zu diesem Zwecke complete Exemplare mit 3 Bändchen Krit. Revision und 1 Bändchen Jndex bis zum 1. Mai unter obigen Bedingungen zu 90 Thlr. an. Regensburg, Ende Januar 1851.

Dr. Herrich-Schäffer.

☞ So eben ist Linnaea entomologica Band V. erschienen. (Berlin bei Mittler & Sohn. 418 S. und 2 Tafeln. Preis 2 Thlr.) Darin ist enthalten:

Suffrian. Europäische Chrysomelen.

v. Kiesenwetter. Revision der Gattung Heterocerus.

Zeller. Die Gattungen Jncurvaria, Micropteryx u. Nemophora.

Hagen. Phryganea grandis und striata.

Loew. Zur Kenntniss der Gallmücken. Beschreibung einiger neuen Tipularia terricola. Nachtrag zu den europ. Asiliden.

Folgende naturhistorische Werke sind zu verkaufen:

1. Hübner Europ. Schmetterlinge. Abbildungen ohne den Text vollständig nebst den Raupen. (Die Tagfalter und Zünsler bis Aluciten sind ausgeschnitten und nach Ochs. Treitschk. System aufgeklebt, die Tagf. auf Quartblätter im Format der gewöhnl. Hübnerschen Tafeln, die Zünsler etc. auf Duodezblätter, jede Species besonders, ohne Beseitigung der Möglichkeit des Citirens nach gewöhnlicher Weise) Preis 80 Thlr.
2. Ochsenh. Treitschke vollständig, ohne Abth. X. Theil 3, theilweise durchschossen. 16 Thlr.
3. Sepp. Beschouwing der Wonderen Gods. 3. Theil mit 40 illum. Kupfertafeln, ungebunden 1½ Thlr.
4. Herbst Natursystem Schmetterl. Taf. 122—230 und 261—296, Text Band 1. 2. 6. 8. 10. — 6 Thlr.
5. v. Charpentier Wien. Verzchn. 1821, durchschossen ½ Thlr.
6. Borkhausen. Schmett. vollst. ohne den ersten Theil 3 Thlr.
7. v. Gleichen. Microscopische Entdeckungen. Nürnb. 1777. 32 illum. Tafeln. 2 Thlr.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Oberlehrer Zeller in Glogau.

Druck von F. Hessenland in Stettin.